



Helmut Grosina
Der verlorene Geburtstag

Es war im April 2012

Die Forsythien-Triebe verhedderten sich struppig ineinander und im Maschendraht-Zaun. Ihre Blütenpracht ging langsam zur Neige. Ich lag im Bett und haderte mit einer Lungenentzündung, obwohl ich lieber ein Fest geben wollte. Was sollte man denn sonst geben, wenn sich zur mystischen Sieben eine Null gesellt und so aus dem Alterssprung etwas Besonderes gemacht hatte. Ich blickte zu den hohen Bäumen vor meinem Fenster. Da herrschte Stille. Die Vögel, die im Winter die Mauer und den Maschendrahtzaun emsig umschwirren, kamen zwar auch jetzt manchmal in ihr Schlaraffenland, das ihnen meine Angetraute mit deren Lieblingsfutter schaffte. Aber heute war nichts zu sehen. Selbst die sonst über die Bäume hüpfenden und mit den Ästen schwingenden Eichhörnchen blieben aus.

Gerade als ich meinen Blick vom Fenster wenden wollte, sah ich, wie ein zarter Lichtstreifen auf einen emporgeschossenen

Trieb aus dem Forsythien-Strauch fiel und ihn für ein paar Minuten erstrahlen ließ. Als ob auch mich die Sonne berührt hätte, erfasste mich ein Glücksgefühl. Ich griff zu Fotoapparat. Er konnte zwar nur einen gelbgrünen Abglanz einfangen, ich aber konnte das Gold sehen, es war ein Geschenk für mich. Und ich fühlte mich plötzlich ganz gesund, auch wenn das Gefühl nur bis zum nächsten Hustenanfall anhielt.

Zuerst schien es so, als ob ich eine Erleichterung spürte. Aber das war eine Einbildung. Der Arzt hoffte zunächst, dass nichts Schlimmes eintritt. Aber mir drohte bald der Brustkorb zu zerreißen. Da könne man nicht mehr ohne Antibiotika auskommen, sagte er. Doch auch mit diesen schienen sich mein schleimiges Gebell und das unermüdliche Laufen der Nase nicht zu beruhigen. *Hartnäckig* blieb das meist gesprochene Wort in meiner Umgebung. Die Blutprobe offenbarte, was zu befürchten war. Andere Antibiotika griffen schließlich gezielt durch und das Röntgenbild zeigte bald, dass die Schatten auf der Lunge schon auf dem Rückzug sind. Trotzdem bedurfte ich noch einer weiteren Garnitur der erfolgreichen Tabletten.

Blick zurück beim Siebziger

Ich verfolgte die Gedanken an meine runde Geburtstagsfeier. Das Aviso hatte ich schon Monate vorher an eine Reihe von Menschen, die ich um mich haben wollte, ausgesendet. Ich wusste daher schon, wer unabhkömmlich sein würde. Das Geburtsdatum, der 12. April, konnte zwar nicht für das Fest gewählt werden, aber Samstag, der 21. April bot sich dafür an. Und es waren vierzig Gäste zu erwarten. Ich begann, die Einladung zu gestalten und die Tischkärtchen zu entwerfen. In meiner Fantasie sah ich mich schon beim Eingang in den Saal stehen und jeden Ankommenden mit einem Glas Sekt begrüßen. Dafür engagierte ich auch gleich einen Fotografen. Wenn alle gleichsam eine *Erstversorgung* erhalten hatten, wollte ich nach der allgemeinen Begrüßung einen Rückblick auf meine größeren Geburtstagsfeiern bisher geben. Den 30er würde ich noch nicht dazu zählen, denn da kam ich mir noch zu jung vor für solche Veranstaltungen. Und außerdem war ich damals im südlichen Burgenland im Außendienst.

Der Vierziger

Also sollte das 40er Fest beim Heurigen Hans Moser in St. Georgen, einem Stadtteil von Eisenstadt, als erstes in meinem Rückblick zu Ehren kommen. Musikalisch getragen wurde es von Heini und Martha Wedral, die mit Gitarre und Gesang Abi und Esther Ofarim hinreißend kopierten. Wie ihre musikalischen Vorbilder trennten sich die beiden später. Heinrich erwarb sich große Verdienste um die Anerkennung des Burgenlandes als Ziel-1-Gebiet in der EU. Vor zwei Jahren ist er, gleichsam am Weg in seinen Ruhestand, plötzlich verstorben.

Zurück zum Fest von 1982, zurück nach St. Georgen: Auch die einfühlsame Stimme von Rudi Neumayr, der bereits zu unserem Freund gewordenen war, war damals zu hören. Und irgendwann landeten wir trink- und sangesfreudig in unserer Wohnung in der Ignaz Till Straße 7, die wir im Februar 1971 bezogen und deren 40. Jahrestag wir voriges Jahr ebenfalls zum Anlass für einen Rückblick nützten. Zwei Kinder sind mit uns von Wien hierher gekommen, drei kamen in Eisenstadt dazu. Nun sind wir zu zweit allein: Zwei sind im Raum Eisenstadt und je eines in Wiener Neustadt, Wien und Kärnten – mit zusammen vier Enkelkindern. Ich war schon seit November 1969 hier, arbeitete in der Raumplanung des Landes und pendelte vom dritten Wiener Bezirk ein.

Es gab aber nicht nur dieses 40er Fest in St. Georgen, sondern auch einen Heurigen mit den Kollegen aus der Raumplanung und einen weiteren mit den Mitarbeitern des Aktuellen Dienstes des ORF-Landesstudios, wo ich wöchentlich meine Glossen zum Besten gab. Auch mit dem Militärkommando, dem ich als Militärgeograph angehörte, setzte ich mich im Kasino der Eisenstädter Kaserne zusammen. Überall *verstreute* ich das *blaue Heft*, mit dem ich mich umfassend vorgestellt habe, und für das mir auch Freunde und *Mitstreiter* Beiträge überließen.

Bevor meine Erinnerungen um das nächste, das 50er Fest zu kreisen begannen, befahl mich aktuell die Sorge, ob ich nun zum 70er meinen Gästen überhaupt zumuten kann, dass ich sie beim Geburtstagsfest womöglich anstecken könnte. Doch die Frage erübrigte sich, denn die Genesung rückte immer mehr in die Ferne. Ich wollte es nicht wahr haben, aber die Lungenentzün-

dung war wirklich hartnäckig, und mir blieb nichts anderes übrig, als mein Fest überhaupt zu stornieren. Und ich konnte auch keinen Ersatztermin nennen. Denn die Rehabilitation werde dauern, meinte der Arzt. Er hatte recht und er behielt recht.

Im Bett kam ich kaum zum Lesen, am Computer ermüdete ich, vor allem an den Augen, sehr schnell. Abwechselnd ein bisschen in alten Papieren wühlen, das ging ja, und ich begann daran zu glauben, dass ich doch bald gesund werden könnte. Aber der Gang zum Arzt und der ins Röntgeninstitut waren Schwerarbeit. Die Entzündung war eben hartnäckig, der Atem war kurz und die Müdigkeit bleiern. Der Arzt wusste wohl, wie er mich zur Selbsterfahrung leiten konnte. Dennoch beschäftigten mich die früheren Feste weiter.

Der Fünziger

Das wohl größte Fest war jenes zu meinem 50. Geburtstag. Es war kein Fest, wer es auf sich nehmen würde, in unser Urlaubsdorf zu kommen, sondern der Wunsch, in einer wunderbaren Landschaft ungestört feiern zu können. Zum Kirchenwirt Sepp Pripfl in St. Oswald – Möderbrugg, an der Südabdachung der Niederen Tauern, kamen der ganze Familienclan, die Verwandten, der Wein und die menschlichen Freundinnen und Freunde aus dem Burgenland sowie von weiter her. So auch Erich Fiala, der als Opersänger in Bonn lebte. Er war der einzige, mit dem ich vom Taferlklassler an bis zur Matura in der gleichen Klasse beisammen war. Zu meinem 50er freute er sich, unsere Volksschullehrerin Brunhilde und ihren Mann, unseren Klassenvorstand Rudi Dobrowsky, zu sehen, der uns alle acht Jahre durch das Gymnasium führte.

In St. Oswald war Rudi nun der Festredner, wie er es schon am 24. Juni 1967 war, als Karin und ich von meinem Religionslehrer Steiner aus Graz in Wien – Lichtental getraut wurden. Begleitet von der berühmten Schubert-Orgel hat uns Erich seinen Gesang zu unserer Hochzeit geschenkt. Er, den wir in der Schule *Enrico* nannten, pendelte zwischen Mailand, Zürich und Bonn, als er seine Karriere nach einem schweren Unfall beenden musste. 2005 verstarb er. Rudi Dobrowsky ist 2000, im 40. Jahr nach unserer Matura, verstorben. Brunhilde folgte ihm drei Jahre danach.

Zurück zum Jahr 1992, zu meinem 50er: Die Sonne strahlte vom intensiv blauen Himmel, Eis und Schnee zogen sich zurück und die ersten Frühlingsboten begrüßten uns. Im Wirtshaus ging es mit Musik und Tanz bis in die Morgenstunden hoch her. Auch die Stimme von Rudi Neumayr war wieder zu hören.

Diesmal war mein wieder reichlich verteiltes Heft hellgrau mit grünem Aufdruck. Denn seit Ende 1984 leitete ich das Umweltreferat. Gewidmet hatte ich das Heft meinen Lehrern *Rudolf Dobrowsky, der mich durch die Mittelschule geleitet und vom Kind zum Manne begleitet hat, Rudolf Wurzer, der mich zur Raumplanung geführt und in wissenschaftliches Arbeiten eingeführt hat, und Theodor Kery, der meinen Berufsweg bestimmt und der mich zur sozialen Verpflichtung der Arbeit geführt hat.* Zu lesen war auch das Interview von Josef Fally unter dem Titel *Der etwas andere Herr Hofrat (aktuell 3/91 des ÖNB Burgenland)* und die Liste meiner Arbeiten: 116 Aufsätze zur Volksbildung, 154 Vorträge, 49 Studien, 51 allgemeine Artikel und 233 Glossen.

Für die Mitwirkung an der Planung des Nationalparks Neusiedler See–Seewinkel und an der Koordination mit dem Fertő–Hanság Nemzeti Park, wurde mir am 24. April 1994 von der Republik Ungarn der für meine Position höchste Orden verliehen. Einer der ersten Gratulanten war Bernd Lötsch, Generaldirektor des Naturhistorischen Museums in Wien, der mich von meinem Buch *BAU-SCHAU-WIE (Rötzer, 1978)* herkannte.



Vor dem 50er Fest in der Steiermark gab es beim Heurigen Eiweck in Eisenstadt die offizielle Feier des Amtes der Landesregierung. Landeshauptmann Karl Stix ließ sich mit besten Wünschen entschuldigen, Landesamtsdirektor Reinhold Gschwandtner hielt eine Rede mit Tiefgang, in der er aus den Briefen von Seneca an Lucilius *Über den Wert der Zeit* zitierte. Die Ansammlung von Kollegen war recht groß. Wahrscheinlich auch, weil mich schon fast fünf Jahren der Titel zierte, über den (der Beamte) Franz Grillparzer gesagt haben soll: *Sagen´s net Hofrat zu mir, von mir will keiner einen Rat, schon gar nicht der Hof.* Im Jahre meines 70ers hätte aber nicht nur das 25jährige Bestehen dieses Titels, sondern vor allem auch das 45jährige Jubiläum unserer Ehe einen guten Grund zum Feiern abgegeben.

Das Bundesheer kam 1992 nicht mehr vor, denn ich bin mit meinem 50er bereits aus der Miliz ausgeschieden. So reduzierte sich das militärische Fest auf einen Heurigenbesuch mit dem Militärkommandanten. Ich blieb Major des Höheren Militärtechnischen Dienstes, zu dem ich 1988 ernannt wurde, aber bis zum 65er mit dem Zusatz *der Reserve*. Dem ORF gab ich höchstens hin und wieder ein Interview, aber keinen Grund zum Feiern mehr. Eine Herzerkrankung 1999 führte dann schließlich zu meiner Versetzung in den Ruhestand, den ich am 1. 1. 2000 angetreten habe.

Der Sechziger

Erstmals gab es ein stilles Treffen. So schien es zumindest am Anfang. Das traditionelle burgenländische Hochzeitsmenü beim Heurigen Broaska von Anna und Konrad Robitza in Oslip war großartig. Meine Mutter, die ihrem 90er entgegen sah, war auch dabei. Sie war, nachdem mein Vater schon 1995 gestorben war, 2001 von Leoben nach Eisenstadt übersiedelt. Die Stimmung war bestens, und sie stieg noch deutlich an, als Konrad, ein musikalischer Tausendsassa und Obmann der Tamburica Uzlop/Oslip, sein Multi-Instrument bediente. Kongenial spielend und singend gesellte sich Ludwig Schuch, ein aus Güttenbach stammender Uhrmacher, dazu, der über unsere Schwiegertochter zu meinem Clan kam. So lief das Fest beschwingt bis weit über Mitternacht hinaus. Dabei waren auch die treuen Freunde Elsa und Ferdinand Grandits aus Stinatz. Schwägerin Hilde konnte der *Marzipan*-Verzierung auf der Geburtstagstorte nicht widerstehen. Wer

dabei war, erinnert sich heute noch an Hildes Spuck-Einlage. Die Verzierung war nämlich aus Wachs.

Für 1971 Zugereiste waren – neben meinen beruflichen und unseren nachbarlichen Kontakten – die Bekanntschaften über unsere fünf Kinder vom Kindergarten an wesentlich für unsere Gemeinschaftsbildungen. Nach den Familiennamen Eckhardt – Wedral – Grosina entstand die *EWG* und viel später aus Dunkl – Eckhardt – Frühstück – Grosina die *DEFG*. Die Gemeinschaften bildeten, besonders in den ersten Jahrzehnten, in denen ich mich in einigen Vereinen und auch in einer politischen Partei engagierte, ein Rückgrat für viele Feste.

Der Fünfundsechziger

Es mag mit dem Älterwerden zusammenhängen, dass 2007 erstmals auch eine Feier zur Halbzeit, nämlich zu meinem 65er, veranstaltet wurde. Und zwar in der Gloriette oberhalb des Eisenstädter Schlossparks. Elsa und Ferdinand freuten sich, dass sie wieder mit ihrem Patenkind Sigrid, unserer Jüngsten, zusammentrafen. Meine Mutter konnte aber nicht mehr dabei sein, denn sie war in ihrer Beweglichkeit schon sehr eingeschränkt. Ein Jahr später ist sie, kurz vor ihrem 96. Geburtstag, verstorben und wurde – unter anderem auch von Elsa und Ferdinand Grandits – in ihrer Heimatstadt Leoben zum Familiengrab begleitet.

Es mag auch mit dem Älterwerden zusammenhängen, wenn der Blick bis zurück zur Geburt gerichtet wird. So stand in der Einladung zum Fest auf der Gloriette zu lesen:

In jener Zeit fegte ein furchtbarer Krieg durch Europa, als im Knappschafts Krankenhaus von Leoben-Seegraben das Licht der Welt um 15:40 Uhr des 12. April 1942 auf meine Augen fiel. Ob ich es auch gleich erblickt habe, weiß ich natürlich nicht. Auch mit dem Trinken soll ich ja nicht so flott gewesen sein. Von der Hebamme wird sogar der unschöne Satz kolportiert: „Saufen muaß a !“ Man muss ihr zugute halten, dass ich mit meinen 2.100 Gramm wohl auch nicht der Kräftigste war. Aber man kann, wenn auch nicht alles, so doch vieles nachholen. Selbst den 65. Jahrestag dieses Ereignisses zwei Tage später.

Der verlorene Siebziger

2012 warf schon früh seine Schatten voraus, denn es sollte ein *ordentliches* Fest werden. Dem Siebziger haftet vielleicht etwas Besonderes an, und es schien, als ströme ab einem gewissen Zeitpunkt alles – wie magisch gelenkt – diesem Siebziger entgegen. Aber der ging mir und uns allen verloren. Zuerst begann ich mich erst knapp vor der Reise nach Kleinasien vorzubereiten. Doch als ich mich am 15. März in der Abflughalle am Flughafen Schwechat der langen Reihe vor dem Schalter anschloss, wurde mir bewusst, dass ich nun bis 22. des Monats in einer anderen Welt sein werde. Irgendwann kam das etwas verspätete Flugzeug an, und bald saß ich selbst in ihm, das mich wie immer an Tiertransporte erinnert. Ein Mann kollabierte am Gangsitz, die Stewardess maß den Blutdruck: 80/50, Puls 50. Er bekam Wasser, Kaffee, Cola und Salzgebäck. Später kam eine Ärztin aus der Tiefe des Flugzeugs... Könnte mir so etwas auch passieren?

Dass ich schon in der ersten Nacht frieren werde, daran dachte ich allerdings nicht. Und auch nicht, dass ich bald darauf unaufhörlich werde husten müssen, und die Nase unentwegt rinnen wird. Ich nahm es als Schicksal hin und ertrug es, weil mich der Anblick der antiken Sehenswürdigkeiten, der Städte und der Landschaften begeisterte. Wieder daheim, wählte ich 50 Fotos für die Galerie meiner Website aus, und ich war zuversichtlich, bald auch einen kleinen Bericht schreiben und das geplante Fotobuch erstellen zu können. Aber die Lunge wollte es anders, denn statt mich zu schonen ließ sie zu, dass sie von wild gewordenen Bakterien entzündet wurde. Das hieß letztendlich, das 70er Fest stornieren zu müssen. Auch die Reise zur *Rosenblüte in Bulgarien*, die ich schon im Vorjahr für 16.-22. Mai gebucht hatte, musste ich auf ärztliche Empfehlung hin stornieren.

In kleinen Schritten konnte ich wohl die *Ägäisküste der Türkei* bearbeiten, aber an Vorbereitungen für das Fest war nicht zu denken. Ich hatte schon von einem guten Freund die Zusage, dass er die Rolle als *Rhetor* übernimmt. Und ich war sicher, dass er mich und meine Gäste mit seiner Rede erfreuen würde. Ich lasse die Überraschung aber auch jetzt noch offen, denn vielleicht gelingt es, ihn für einen anderen Anlass zu gewinnen.

Ich hatte auch Geschichten über ein paar Zeitgenossen gesammelt, so von Paul McCartney (*18. Juni 1942) als Zeitkolorit, oder vom Schriftsteller Gerhard Roth (*24. Juni 1942), den ich 2007 in der südlichen Steiermark getroffen habe. Die Einladung zu seinem Geburtstagsfest am 23. Juni, übermittelt vom Greith-Haus in St. Ulrich im Greith, werde ich aber kaum wahrnehmen können. Verschiedene Zeitungsausschnitte und dergleichen habe ich entsorgt. Dabei erinnerte ich mich an die Sichtung der Sammlungen meiner Mutter, die im Juli 2008 verstorben ist. Heuer im August wäre sie 100 Jahre alt geworden. Die Marksteine ihres Lebens hielt ich, zusammen mit denen meines Vaters, in der Folge MMVIII meiner Jahrbücher fest. Diese – von MMI bis MMIX – habe ich als Privatdrucke verschenkt. Die dünneren, gehefteten Vorläufer, genannt *Editio Privata*, habe ich seit den 90er Jahren produziert. Sie widmeten sich Einzelthemen bis hin zu Haikus, Limericks und auch Distichen. Als Nachfolger der Jahrbücher mag meine Website gelten.

Die Folge MMIX der Jahrbücher schildert die Begegnungen an *Orten und mit Menschen* vor allem meines Privatlebens. Manche Freunde wünschen sich auch Ähnliches über mein Berufsleben. Da ich mich mit Texten und Bildern ganz auf meine Website eingestellt habe, konnte ich mich nicht so richtig damit anfreunden. Zwar heißt das nicht, dass mir die Idee nicht gefällt, aber es fehlt mir der richtige Antrieb. Denn ich habe keine Materialien nach Hause getragen und müsste daher lediglich aus der Erinnerung schöpfen. Und gerade die wird laufend dünner. Und jetzt, wo ich den Siebziger – als Fest – gleichsam verloren habe, ist das zunächst einmal auch kein gutes Omen. Am 70. Jahrestag meiner Geburt, dem 12. April 2012, erreichten mich – außer ein paar Briefen – einige SMS, E-Mails und Telefongespräche, die mich zwar etwas erschöpft, aber glücklich gemacht haben.

Es dauerte noch gut fünf Wochen bis zu meiner Genesung.

Und es blieb auch Vieles beschwerlich und mühsam, aber trotzdem nicht ohne Zuversicht.